

13:21 Uhr / 20.02.2022

Poetischer Preisträger: Pianist Julian Trevelyan in der Ansgarkirche Kiel

Weil er zu den ausgewählten Kandidaten des Van Cliburn Competition in Texas / USA gehört, hatte der junge Brite Julian Trevelyan als mehrfacher Preisträger des Geza Anda Wettbewerbs in Zürich sein Programm für das „Klassisch beflügelt“-Konzert der Musikfreunde Kiel noch kühner gestaltet. Ein Coup?

Von Christian Strehk



Kiel. Der Wert der großen Musikwettbewerbe, der weltweit die vielversprechendsten Talente einordnet wie die Medaillengewinner Olympischer Spiele, ist und bleibt umstritten. Denn oft genug reicht es selbst für überragende Künstlerpersönlichkeiten wie Vladimir Ashkenazy, Mitsuko Uchida, Fabian Müller oder Igor Levit „nur“ für den Zweiten Preis.

Vielleicht hatte der inzwischen 23-jährige Brite Julian Trevelyan im Finale des besonders anspruchsvollen [Züricher Geza Anda Wettbewerbs](#) ja ein Quäntchen zu viel Eigenwilligkeit gezeigt, was zwar zum Publikumspreis, aber zu geringfügiger Abwertung gegenüber seinem Freund und schleswig-holsteinischen Überflieger-Konkurrenten [Anton Gerzenberg](#) (2011 auch schon einmal Gast der Musikfreunde Kiel) führte.

In Kooperation mit dem [Steinway Prizewinner Network](#) präsentierte Trevelyan nun am 19. Februar in der [Konzertreihe „Klassisch beflügelt“](#) ein geändertes Programm, um sich bereits auf seine glücklich erfolgte Zulassung zur US-amerikanischen, nur alle vier Jahre ausgetragenen [Van Cliburn International Piano Competition](#) vorzubereiten, die in gut 100 Tagen in Fort Worth beginnt.

Da braucht es besondere Schwergewichte im Repertoire. Ravels „Scarbo“ aus „Gaspard de la Nuit“ gilt als eines der technisch schwersten Stücke überhaupt. Franz Liszts epochemachend romantische h-Moll-Sonate verbindet ihrerseits klavieristische Tücken mit großen architekturgestalterischen Ansprüchen.

Preisträger Julian Trevelyan begeistert „klassisch beflügelt“ in der Ansgarkirche Kiel

[Julian Trevelyan](#) interpretierte beide enorm farben- und spannungsreich, bedachtsam im Detail, aber nie ziellos in der großen Linie. Das Spukhafte bei Ravel fesselte genauso wie die verklärende Erlösung, die Liszt aus düsterem Brüten heraus mehrfach verspricht. Nicht alltäglich war dabei, dass der adelige Engländer in der linken Hand eine besonders kernige Gestaltungskraft parat hatte, während rechts eher faszinierend in der scheinbar schwerelosen Ausbreitung von Klangnebeln, Trillern und Tonkaskaden wirkte.

Schon zur Pause zeigte sich das Publikum in der recht ordentlich besuchten Ansgarkirche überaus begeistert – im wahrsten Sinne. Danach folgte Franz Schuberts letzte Klaviersonate in B-Dur. Zwischen allen drei Werken sieht Trevelyan erklärtermaßen eine direkte Traditionslinie, über die sich gut diskutieren lässt. Tatsächlich fand er in deren jeweils im Tiefbass angelegten motivischen Gebilden und im vielfältigen Flimmern der Harmonik durch seine Interpretationen gemeinsame Nenner.

Ob man allerdings dabei auch die an Beethoven orientierte Größe des Werks aus Schuberts Todesherbst trifft, wenn man sie derart zart romantisierend und reich changierend intim gestaltet, sei dahingestellt. In jedem Fall gelang dem voller Fantasie steckenden und die akustischen Gegebenheiten hellhörig nutzenden Trevelyan eine lyrisch-poetische, liednahe Interpretation, die das Publikum emotional erreichte. Für dessen Ovationen dankte der sympathische Brite mit einem wunderbar leichtfüßig und elegant zelebrierten „Partita“-Satz aus Bachs Leipziger „Clavierübung“ als Zugabe.